Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 94. Sonnabend den 23. April 1887. V. Jahrg.

Die Pariser Presse und die Nihilisten.

Als sich Frankreich zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres in der Erwartung russischer Unterstützung zum Kriege gegen Deutschland rüstete, befleißigte sich die Pariser Presse der bekannten „weisen Zurückhaltung". Dafür entwickelte die französische Reptilienpresse in Deutschland eine große Rührigkeit. Die Hoffnung auf russische Unterstützung hat man in Frankreich inzwischen aufgeben müssen und die Spekulation auf die Neigung der Deutschen zur Zersplitterung und inneren Zwist hat sich als verfehlt erwiesen. Die Vereinbarungen, welche französische Agenten mit Herrn Katkow in Moskau trafen, waren Rechnungen, die ohne den Wirth aufgestellt wurden; der Czar hat sie nicht sanktionirt. Die Kosten, welche für die Verwirrung der öffentlichen Meinung in Deutschland aufgewendet wurden, waren weggeworfen. Nun hat die Pariser Presse ihre Aktionsfreiheit wieder und die „weise Zurückhaltung" wird aufgegeben. Als der „Matin" mit der Behauptung hervortrat, daß die nihilistischen Attentate eigentlich von Deutschland ausgingen, konnte man annehmen, es handle sich dabei nur um den Ausfluß der Gemeinheit und Frechheit eines einzelnen Individuums oder doch nur einer kleinen Gruppe von Individuen. Das ist leider nicht der Fall: „Siecle", ein Blatt, welches den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden, und in der That als eines der „anständigen" Pariser Blätter gilt, äußert sich ziemlich genau in demselben Sinne wie der „Matin", und zwar unter Berufung auf ein angebliches Manifest des Genfer Nihilisten-Komitees, worin erklärt wird, es sei falsch, daß es dem Czaren ein Todesurtheil übersandt habe, vielmehr hätten die Agenten einer gewissen Regierung Dokumente und Proklamationen fabrizirt, die sie den Nihilisten zuschrieben. Der Nihilismus habe in Rußland die Taktik geändert; er wolle nicht mehr durch Gewaltakte und Attentate auftreten und halte sich einem Treiben fern, welches nur den ehrgeizigen Plänen eines sehr bekannten Staatsmannes dienen könne. „Siecle" bemerkt nun dazu: Es sei doch mindestens verwunderlich, daß die Reptilien dieses Dokuments mit keinem Worte erwähnt hätten. Jedenfalls habe die Erklärung des leitenden Nihilisten-Komitees eine sehr große Bedeutung: man wisse nun, daß wenn ein neues Attentat vorkommen sollte, die Nihilisten damit nichts zu thun haben; man werde wo anders suchen müssen. Seitdem die Politik der freien Hand ihren Lauf gehe, habe nicht Frankreich, sondern Deutschland einen wichtigen Trumpf verloren. Was die Reptilien auch immer sagen möchten, es werde das Niemand hindern, zu glauben, daß Deutschland diesen Triumph in seinem Spiel wieder gewinnen möchte und daß es, um zu diesem Ziele zu gelangen, vor keinem Mittel zurückschrecke, die Karten durcheinander zu mischen. — In einem Punkte gehen die Auslassungen des „Matin" und die des „Siecle" weit auseinander: „Matin" sagt, die Nihilisten würden von Deutschland bezahlt, „Siecle" dagegen spricht die Nihilisten überhaupt von der Anklage frei, die Attentate begangen zu haben. Klaffende Widersprüche gehen ja erfahrungsmäßig mit der Lüge Hand in Hand. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das vom „Siecle" erwähnte Nihilistenmanifest wirklich ergangen ist. Eine Bande Verbrecher, die vor den grauenhaftesten Mordthaten nicht zurückschreckt, wird sich schwerlich Skrupel machen, auch mit dem Mittel der Lüge zu agiren. Was könnten sich die Nihilisten Besseres wünschen, als einen Bruch zwischen Deutschland und Rußland? Deutschland ist der Damm für die internationale Revolution; ist erst dieser Damm durchbrochen, dann hat die internationale Revolution leichtes Spiel. Daß sie also auf einem solchen Bruch mit allen Mitteln hinarbeiten, ist kein Wunder. Es ist indeß zu hoffen, daß der hier in Rede stehende Versuch das Gegentheil von dem gewünschten Ergebniß erzielen wird; das Manöver ist zu durchsichtig. Man wird in den leitenden russischen Kreisen leicht erkennen, was es mit der „veränderten" Taktik der Nihilisten und der Bundesgenossenschaft, welche ihnen durch die französische Presse zu Theil wird, auf sich hat.

Politische Tagesschau.

Mit der Beendigung des Culturkampfes fällt ein Bleigewicht, das an unserer Aktionsfähigkeit hing. Wir brauchen Freunde, viel Freunde. Vor allem müssen wir Deutschen selbst untereinander gute Freundschaft halten, wovon, so lange der konfessionelle Krieg dauerte, nicht wohl die Rede sein konnte. Mit dem neuen kirchenpolitischen Gesetz, dessen Annahme im preußischen Herrenhause bereits vor Ostern erfolgte, und das nun auch im Abgeordnetenhause so gut wie angenommen ist, ist der Culturkampf beendet. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Berathung des Gesetzes begonnen. Auf eine Commissionsverweisung wird nach Lage der Sache verzichtet. Die bereits zweifellos vorhandene Mehrheit für die Vorlage wird voraussichtlich durch den heutigen Appell des Reichskanzlers an die nationalen Parteien noch verstärkt werden.

Der Pariser Gaulois veröffentlicht eine Unterredung mit dem neuen Präsidenten der Patriotenliga Sansboeuf in welcher dieser sagt, daß Déroulède bereits vor seiner Reise ins Ausland in der Revanchehoffnung stark erschüttert war, doch die Aufnahme in Rußland und die Besprechung mit Katkoff hätten ihm wieder Muth gemacht. Als aber hierauf die öffentliche Meinung gegenüber seinen im „Drapeau" veröffentlichten, Deutschland als alleinigen Feind, Rußland als Freund darstellenden Artikeln gleichgültig blieb, habe er das wie eine Absage empfunden; daß während der Wahlen im Elsaß die französische Presse und öffentliche Meinung sich der Zurückhaltung befleißigte, sei ihm wie ein Verzicht auf die Wiedergewinnung vorgekommen und habe ihn gebrochen. Sansboeuf theilte folgende Stelle aus Déroulèdes Brief mit: „Jetzt ist alles vorbei! Werden wir jemals Krieg wagen? Wird uns Elsaß-Lothringen jemals wiedergegeben werden? Wird unser Bemühen jemals von Erfolg gekrönt werden?"

In London hielt gestern Lord Salisbury in einer Versammlung der konservativen Primrose-Liga eine Rede, in welcher er sagte: Das Votum des Unterhauses vom Montag beweise, wie bedeutungslos die liberalen Oster-Demonstrationen seien. Es sei die feste Absicht der Regierung, die Sache der Freiheit in Irland nachdrücklich zu vertheidigen, indem sie das System des Terrorismus, welche jede wirkliche Freiheit unmöglich mache, unterdrücke. Gladstone, von dem die hervorragendsten Männer der liberalen Partei abgefallen seien, habe allerdings andererseits zahlreiche sehr ergebene Parteigänger gewonnen, nämlich die Parnelliten, welche von den Geldbeiträgen derjenigen lebten, die offen den politischen Meuchelmord predigten. Er, Salisbury, glaube, daß die Wähler Gladstone ihre Unterstützung versagen würden, sobald sie inne würden, daß derselbe die Verbrüderung mit so verdächtigen politischen Persönlichkeiten annehme, wie die Parnelliten es seien.

Aus Rom liegt die Meldung vor, daß Prinz Alexander von Battenberg incognito in Neapel eingetroffen sei. Die Nachricht bietet nur insofern Interesse, als gestern verlautete, der Minister Stoilow werde eine Reise nach Italien antreten, und sich nun Conjecturanten es kaum werden nehmen lassen, daß, falls Stoilow eine solche Reise unternehmen sollte, sie einer Zusammenkunft mit dem Prinzen Alexander gelte. Stoiloff befindet sich indessen noch immer in Wien, und Positives darüber, ob er sich überhaupt nach Italien oder von Wien direkt nach Sofia zurückbegeben werde, liegt noch nicht vor.

Ueber die beabsichtigt gewesene besondere Auszeichnung des Herrn von Giers, die zuerst von der „Russ. Korresp." gemeldet wurde, erfährt die „Post", daß dieselbe an Allerhöchster Stelle in St. Petersburg allerdings fest beschlossen war, jedoch zufolge Einwendungen seitens einiger Staatsminister noch nicht erfolgt ist, weil von derselben befürchtet wurde, daß diese seltene Auszeichnung in gewissen russischen Kreisen große Mißstimmung hervorrufen würde.

Die Agence Havas verbreitet über einen Toast, den der englische Generalkonsul in Philippopel auf einem Diner zu Ehren der bulgarischen Regentschaft gehalten hätte, folgende angebliche Version: „Ich trinke auf die Unabhängigkeit und die Entwickelung Bulgariens, welches durch seine kriegerische Thatkraft und Tüchtigkeit bewiesen hat, daß es der Unabhängigkeit würdig ist, und so Europa ermuthigt hat, Bulgarien zu unterstützen, daß es den Prätensionen des russischen Kolosses gegenüber Stand halten konnte."

Preußischer Landtag.

38. Sitzung vom 21. April, Nachmittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage. Die Plätze im Hause sind ziemlich gut, die Tribünen dicht besetzt. Am Ministertische befinden sich bei Beginn der Sitzung der Kultusminister mit dem Unterstaatssekretär Lucanus und dem Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Bartsch, sowie der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer. Bald nach Eröffnung der Sitzung erschien auch der Minister-Präsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck. Demnächst nahm auch der Justizminister am Ministertische Platz.

Erster Redner Abg. Dr. Gneist (natlib.) legte nach einem historischen Rückblicke über den Gang, den die Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung genommen, sehr ausführlich die Gründe dar, welche die nationalliberale Partei gegen diese Vorlage hätten; er beantragte schließlich, dieselbe an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Dr. Windthorst gab hierauf Namens des Zentrums, nachdem er sich mit einigen Worten gegen die Ausführungen des Vorredners gewendet und diesen als den intellektuellen Urheber der Maigesetze bezeichnet, folgende Erklärung ab: „Von Seiten des heiligen Stuhles, dessen Kompetenz in Fragen des Kirchenregiments zweifellos feststeht, ist zur Kenntniß gegeben worden, daß die von dem Herrenhause angenommene kirchenpolitische Vorlage mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse tolerirt werden könne. Es würde diese Vorlage den Zugang zu dem so lange angestrebten Frieden eröffnen; und daß endlich, was insbesondere die Frage des kirchlichen Einspruchsrechts betrifft, zwischen dem heiligen Stuhle und der preußischen Regierung augenblicklich weitere Verhandlungen stattfinden, und der heilige Stuhl sich dabei bemühen wird, eine friedliche Vereinbarung hierüber herbeizuführen. Von diesen Erwägungen geleitet, hat der heilige Vater uns aufgefordert, für die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage, sowie sie in den Herrenhausbeschlüssen vorliegt, einzutreten. Den Hoffnungen des heiligen Vaters uns anschließend und getreu dem Standpunkte, den wir während des ganzen kirchenpolitischen Streites

---

25)

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Also auch diese Geschichte beruht auf Wahrheit?"

„Ja; mein Bruder und ich verlebten einen Winter in Rom, unsere Hortense war im Kloster, und da wir den Grafen von Paris her kannten, so sahen wir ihn dann und wann und verkehrten auch in jenen Kreisen wo sich jener traurige Vorfall zutrug."

„Wie kommt aber der Graf zu der fabelhaften Bosheit, Ihrer Fräulein Nichte Dinge anzudichten, bei denen er selbst so arg betheiligt war? Wie kann er, der schlaue Diplomat, so dumm sein, sich der Gefahr auszusetzen, daß die Dinge, die begraben sein zu lassen ihm sehr am Herzen liegen muß, an das Tageslicht zu bringen?"

„Graf Falkenburg haßt uns aus zwei Gründen; erstens als Mitwisser seiner Geheimnisse, und zweitens, weil wir seinen Bemühungen um Hortense, von denen wir nicht recht wußten, ob sie für eigene Rechnung oder im Auftrage des Prinzen unternommen wurden, sehr energisch einen Riegel vorschoben."

„Trotz alledem hätte er Sie schonen müssen."

„Nein, ihm kam es darauf an, die Verbindung meiner Nichte mit dem Baron zu hintertreiben, einmal weil er sie ihm nicht gönnte, besonders aber, weil er uns nicht in den Kreisen des hiesigen Adels haben wollte, weil er nicht den Zeugen seiner zweifelhaften Vergangenheit in den Salons seiner Heimath begegnen mochte. Deshalb warnte er den Baron, deshalb hinterbrachte er Fräulein von Reina jene skandalösen Geschichten."

„Es ist mir immer noch unbegreiflich, wie Graf Falkenburg so kopflos handeln konnte," sagte Ulrich, sich an die Stirn greifend, es fing ihm selbst an, ganz konfus zu werden. „Ihm hätte ich dergleichen am wenigsten zugetraut."

„Verleumde nur immer frisch darauf los, etwas bleibt doch hängen," war ein lateinisches Zitat, das mein verstorbener Gatte oft gebrauchte und mir übersetzte," lächelte Madame d'Arcourt. „Der Graf hat sich übrigens wohl gehütet, seine Verleumdungen noch weiter zu tragen. Ist Ihnen in Ihren Kreisen etwas davon zu Ohren gekommen?"

Ulrich verneinte; daß er die Geschichte aus Falkenburgs Mund selbst gehört habe, verschwieg er.

„Er wußte, daß die Personen, denen er sie mittheilte, durch ihre Stellung zu uns gezwungen waren, sie geheim zu halten, denn glaubte sie der Baron selbst, und ließ sich dadurch zum Abbrechen der Beziehungen zu uns bestimmen, so mußte ihm und seiner Tochter daran liegen, daß nichts davon an die Oeffentlichkeit drang."

„Warum ziehen Sie aber den Grafen nicht zur Rechenschaft?" fuhr Ulrich auf. „Warum hat ihn der Oberst nicht gefordert?"

„Rächet Euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr!" versetzte Madame d'Arcourt feierlich. „Er wird seiner Strafe nicht entgehen, Sie sehen ja, uns hat er nicht geschadet."

„Das hat er doch, er hat Leontine in einer Weise eingenommen, daß kaum jemals sich ein freundliches Verhältniß zwischen Stiefmutter und Stieftochter herstellen wird."

Madame schüttelte mit mildem Lächeln das Haupt. „Da habe ich besseres Vertrauen zu der guten Natur Ihrer Cousine, ich hoffe Alles von meinem Zusammenleben mit ihr."

Ulrich seufzte; er dachte sich Leontinens grenzenlosen Abscheu vor diesem Zusammenleben.

„Vielleicht bahnen Sie mir auch den Weg; vielleicht erzählen Sie Fräulein von Reina, was Sie heute von mir erfahren haben?"

„Ja, das will und werde ich, so wahr ich ein Edelmann bin!" gelobte Ulrich mit Wärme.

„Ich danke Ihnen, ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet, aber ich fordere noch mehr."

„Gebieten Sie über mich Madame."

„Sehen Sie unser holdes Kind, wie es sich in so grenzenlosem Vertrauen an den Mann ihrer Wahl schmiegt," fuhr die Dame fort, durch die offen stehende Thür in den Salon deutend, wo Hortense mit dem Baron saß und, ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, mit ihm plauderte. „Sie giebt sich ihm mit voller Seele hin, verläßt Vaterland und Verwandte um seinetwillen. Sollte je der Graf versuchen, Zwietracht in diese Ehe zu säen, den Baron seiner Gemahlin zu entfremden, so stehen Sie ihr schützend zur Seite."

„Ich schwöre es Ihnen!" rief Ulrich, dessen Blut durch die sich seinen Blicken darbietende Gruppe ohnehin in heißere Wallung gerathen war. „Lassen Sie mich diese Möglichkeit gar nicht abwarten, lassen Sie mich den Bösewicht sofort vor meine Klinge fordern."

„Gemach, gemach, junger Freund, keinen Eklat!" beschwichtigte Madame d'Arcourt, die Hand auf seinen Arm legend, den Aufbrausenden. „Wie das doch gleich sprudelt und kocht und überschäumt, wie schnell ist die liebe Jugend mit dem Blutverspritzen bei der Hand. Nein, Herr von Freiburg, es hieße Ihrer jungen Tante einen schlechten Dienst leisten, wenn man sich in der Gesellschaft erzählte, Sie hätten sich ihretwegen wenige Tage vor der Hochzeit mit dem Grafen geschlagen."

Ulrich senkte den Blick zu Boden, die Bemerkung war unwiderleglich.

„Wir haben Hortense die ärgerliche Geschichte geheim gehalten, ihre holde Unbefangenheit sollte durch nichts getrübt werden, dadurch ist sie freilich ihrem Feinde ungewarnt gegenüber; nicht wahr, Sie wachen über sie?"

Sie reichte Ulrich die Hand, welche dieser an seine Lippen drückte.

„Da Sie sich nun zu Hortenses Ritter geweiht haben," fügte Madame d'Arcourt hinzu, „mögen Sie auch noch diesen letzten Beweis meines Vertrauens erhalten; sie reichte ihm zwei Briefe, die Ulrich hastig überflog. Beide waren Graf Falkenburg unterzeichnet und zu verschiedenen Zeiträumen geschrieben. In dem einen wurde Madame d'Arcourt gebeten, gewisser, ärgerlicher Vorkommnisse in Rom nicht zu erwähnen, im zweiten warnte er als Freund, sich auf eine nähere Verbindung mit Baron von Reina einzulassen, und fügte etwas geheimnißvoll hinzu, man werde, wenn

unausgesetzt betont haben, werden wir dieser Aufforderung Folge leisten. Falls aber wider Erwarten die von dem Herrenhause angenommene Fassung der Vorlage in irgend einem Punkte zu Ungunsten der kirchlichen Freiheit verändert werden sollte, so würden wir uns genöthigt sehen, gegen die Vorlage zu stimmen. Von diesem Standpunkte aus erachten wir auch die Kommissionsberathung für unnöthig und würden eventuell uns gegen eine solche erklären."

Abg. Richter (deutschfreis.) erklärte darauf, daß, wenn die Bestimmungen der Vorlage über das Einspruchsrecht stehen blieben, er gegen die ganze Vorlage, trotz der anderen, seiner Partei zusagenden Bestimmungen, stimmen werde. Das Einspruchsrecht des Staates erscheine hier nicht sowohl als ein kirchenpolitisches, sondern auch als ein allgemein politisches Bestätigungsrecht, welches das Strebertthum unterstützen würde und das die derweilige Regierung nach ihren Zwecken verwenden werde. Die Einmischung des Papstes in die inneren preußischen Staatsangelegenheiten ist ihm durchaus bedenklich. Die neuerdings durch die „Nord. Allg. Ztg." veröffentlichten Aktenstücke aus dem Beginn des Kulturkampfes bewiesen am besten, daß derselbe nicht aus inneren Gründen um der Sache selbst willen geführt sei, sondern nur ein Mittel gewesen sei, eine parlamentarische Partei, das Zentrum, speziell den Abg. Windthorst zu bekämpfen. Das hier geforderte Einspruchsrecht sei nichts weiter, als ein anderer Schritt auf dem Wege zum Kanzlerabsolutismus; aber auch die kirchliche Freiheit sei nicht möglich ohne eine gewisse politische Freiheit.

Der Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck, glaubte, einen großen Theil dessen, was Herr Richter heute gegen die Vorlage ausgeführt, schon im „Westfälischen Merkur" und in der „Kölnischen Volkszeitung" gelesen zu haben, und daß er das ausgeführt, was vermuthlich das Zentrum heute nicht habe aussprechen wollen. Das beweise schon der Beifall, den der Redner am Schlusse bei einem Theile des Zentrums gefunden habe. Das qu. Einspruchsrecht sei allerdings ein politisches; was solle es sonst sein, doch kein dogmatisches? Das Befremden des Vorredners über die Hereinziehung einer fremden Macht sei schon historisch ganz unbegründet; er, der Ministerpräsident, halte es auch für seine nationale Pflicht, eine solche Macht, wenn sie dem Staate wohlgesinnt, anzurufen. Wenn der Vorredner gesagt, daß er, der Reichskanzler, nach seiner eigenen Rede im Herrenhause der Majorität des Reichstages selbst doch nicht sicher sei, so bemerke er, daß er nicht von einem Tage in den anderen lebe, sondern die Zukunft ins Auge fasse. Nun fürchte er sich persönlich zwar nicht vor regierungsfeindlichen Majoritäten, aber er beklage doch auch den Schaden, der dem Lande daraus entstehen müsse. — Hauptsächlich aber habe er heute das Wort genommen, um denjenigen Parteien, die doch eigentlich Freunde der Regierung seien, zu Gemüthe zu führen, daß sie durch ihr Verhalten die Vorlage nicht zu Falle bringen, oder durch Amendirung derselben die langjährigen Bemühungen der Regierung, mit der Kurie zum Frieden zu kommen, nicht vernichten möchten. Durch Annahme der gegenwärtigen Vorlage behalte doch zweifellos der Staat alle diejenigen Rechte, die er vor dem Jahre 1871 gehabt. Die Regierung könne ihrer Stellung keine doktrinären oder konfessionellen, sondern nur politische Motive unterlegen. Es sei ein allgemein verbreiteter Irrthum, daß das Vatikanum zum Kirchenkonflikt den Anlaß gegeben hätte. Er, Redner, dürfe kein Doktrinär sein, sondern müsse als Opportunist jede Gelegenheit benutzen, die Interessen des Staates wahrzunehmen. Der Herr Ministerpräsident ging dann noch auf die Gründe ein, welche die Regierung s. Z. zur Abwehr gegen die katholischen Bestrebungen gezwungen hätten, und betonte wiederholt, daß ihn keineswegs konfessionelle, sondern politische Motive geleitet hätten. Gegen das Zentrum wolle er heute keine Rekriminationen erheben. Die Mitglieder der evangelischen Kirche aber sollten den Katholiken das hier Gewährte nicht deshalb versagen, weil sie eine Benachtheiligung für sich fürchteten. Nach der ganzen historischen Stellung beider Kirchen sei eine Gleichstellung derselben thatsächlich unmöglich, weil sie auf vollständig verschiedenen Fundamenten beruhten. Fürst v. Bismarck betonte schließlich den langwierigen Gang der Friedensverhandlungen, welcher heute zum modus vivendi geführt habe, und legte dann den nationalen Parteien wiederholt ans Herz, der Regierung auf dem eingeschlagenen Friedenswege zu folgen; Beide Seiten könnten heute mit Ruhe und Befriedigung diesen modus vivendi acceptiren. Er habe dem Könige in gewissenhafter Ueberzeugung und gestützt auf seine fünfundzwanzigjährige Erfahrung an der Spitze der Staatsverwaltung die Annahme der Vorlage empfohlen. Es würde ihm aber unmöglich werden, an einem Staatswesen ferner mitzuwirken, wenn seine Freunde ihn im Stiche lassen und gegen die Vorlage stimmen würden. Er würde dann seine Thätigkeit auf den auswärtigen Dienst im Reiche beschränken müssen, denn bei dieser Frage stehe seine politische Ehre auf dem Spiele. In Deutschland wohl, aber außerhalb Deutschland würde ihm Niemand glauben, daß die ihm am nächsten stehenden Freunde diese Stellnng ohne seine heimliche Zustimmung eingenommen hätten. Das Land könne schweren Prüfungen entgegengehen in auswärtigen und in inneren Kämpfen gegenüber Umsturzparteien verschiedener Kategorien. Sein Bedürfniß sei gewesen, alle solche Streitigkeiten beizulegen, die man entbehren könne, ehe es zu jenen Kämpfen komme. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Schwerin-Putzar (kons.) erklärte, daß seine politischen Freunde für die Vorlage stimmen würden, wie sie aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgegangen, und alle Amendements ablehnen müßten, da diese Beschlüsse das Resultat eines Kompromisses seien, das durch Aenderungen gefährdet werden könnte. Bei Beurtheilung der vorliegenden Frage komme der konfessionelle Standpunkt gar nicht in Betracht, da es sich um eine Regelung zwischen den beiderseitigen Kirchengemeinschaften gar nicht handele.

Abg. Dr. Virchow (deutschfreis.) betonte, daß die Differenz zwischen der Regierung und seiner Partei erst begonnen, als die Regierung den Abbruch der Kirchengesetzgebung ins Werk gesetzt habe. Der Herr Reichskanzler habe früher niemals gesagt, daß dieselbe nur ein Kampfmittel sein sollte; seine Freunde hätten erwartet, daß diese Gesetze zu einer allgemeinen materiellen Regelung der Kirchenordnung führen werde. Das gegenwärtige Vorgehen stärke die hierarchische Gewalt, während seine Freunde umgekehrt zur Zeit des Kulturkampfes die Stärkung der Gemeinden und weiter der Bischöfe gegenüber der Kurie gehofft hätten. Dafür, daß die §§ 2 bis 6 des Gesetzes über die Grenzen des Rechtes zum Gebrauch kirchlicher Strafe und Strafmittel aufgehoben werden sollten, fehle es an jedem sachlichen Grunde. Ebenso hat er Bedenken gegen den Art. 5 (Abänderung des Gesetzes betreffend die geistlichen Orden). Was der Reichskanzler jetzt bezwecke, werde, wie er fürchte, sich nur als ein äußeres Mittel erweisen, das gegebenen Falls versagen werde. Die deutschfreisinnige Partei werde keine Amendements stellen, keine kommissarische Berathung beantragen; aber man könne nicht verlangen, daß dieselbe für die Vorlage stimmen solle. Denn einmal führe sie keinen definitiven Frieden herbei, dann aber sei sie herbeigeführt durch Anrufung des Papstes.

Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck wies dem Vorredner gegenüber namentlich den Vorwurf der politischen Inkonsequenz zurück. Konsequent zu sein, werde Demjenigen am leichtesten, der die wenigsten politischen Gedanken habe. Der Abg. Virchow werfe ihm ferner vor, daß er das Gewerbe der Penelope übernommen habe; und doch habe er stets betont, daß er die Maigesetze nur als Kampfmitttel betrachte. Würde der Vorredner, wenn das als Kampfgesetz gegebene Sozialistengesetz aufgehoben würde, ihm auch den Vorwurf machen, das Gewerbe der Penelope zu treiben. Sein Bestreben bei diesen Verhandlungen sei es allein gewesen, die friedliebenden Katholiken zufrieden zu stellen Ein definitiver Abschluß in dem Kampfe zwischen Priester- und Königsgewalt werde überhaupt niemals erreicht werden. Die katholischen Mitbürger dauernd zu vergewaltigen, dazu werde er seine Mitwirkung versagen müssen.

Abg. v. Gerlach (kons.) erklärte seine große Befriedigung über die Beendigung des Kulturkampfes. Er hoffe, daß die katholischen konservativen Mitglieder des Zentrums sich nunmehr wieder zu gemeinsamen Arbeiten mit seinen Freunden vereinigen werden. Die Befürchtungen, welche evangelische Mitglieder aus der Vorlage herleiteten, seien unbegründet. Die Vorlage sollte das Motto tragen: „Der Liberalismus hat abgewirthschaftet." (Widerspruch links.)

Darauf wurde um $1/4$ Uhr die Vertagung der Debatte auf morgen 11 Uhr beschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April 1887.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorf und arbeitete darauf Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets General der Kavallerie und Generaladjutant von Albedyll. Nachdem Allerhöchstderselbe alsdann noch einige Regierungsangelegenheiten erledigt, unternahm er in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst Oberstlieutenant von Petersdorff, eine Spazierfahrt. — Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten am heutigen Nachmittage allein ein. — Am Abend findet bei Allerhöchstdenselben im runden Saal des Königlichen Palais wieder eine musikalische Soirée statt, zu der etwa 220 Einladungen ergangen sind.

— Im „Reichsanzeiger" wird die Uebertragung der Würde eines rector magnificentissimus der Georg-Augusts-Universität in Göttingen an den Regenten des Herzogthums Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, amtlich publizirt.

— Der Bundesrath hat heute den Nachtragsetat angenommen. Auf der Tagesordnung stand noch eine Vorlage betreffend die Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnisses in Bezug auf Cigarrenkistenbretter.

— Der dem Reichstage zugegangene Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen ergiebt, daß die Auswanderung deutscher Reichsangehöriger über die drei deutschen Häfen im verflossenen Jahre im Vergleich mit den Vorjahren wiederum zurückgegangen, dagegen die Zahl der fremden Auswanderer (hauptsächlich aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und den skandinawischen Ländern) in solchem Maße gestiegen ist, daß die Gesammtziffer der Auswanderer über deutsche Häfen 1886 sich etwas höher stellte als im Vorjahre.

— Dem Vernehmen nach ist Dr. Stumpf, der Coadjutor des Straßburger Bischofs zum Nachfolger des verstorbenen Fürstbischofs von Breslau Herzog ausersehen. Der Straßburger Coadjutorposten soll durch einen Kleriker rein deutscher Abstammung besetzt werden.

— In Wiesbaden ist Graf Alfred Adelmann am 19. April an einer Unterleibsentzündung gestorben. Der Verstorbe[ne] in Schloß Allern an der Sieg seßhaft und am 4. Juli 1848 in Stuttgart geboren, hat auf dem Gebiete des Romans und der Novelle und namentlich auch als patriotischer Schriftsteller sich in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

— Metzer Blätter melden, daß gegen zwölf Lothringer die Anklage wegen Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen erhoben wird. Der Prozeß finde anfangs Juli vor dem Leipziger Reichsgericht statt. Nach dem „Elsässer Journal" ist in Hagenau der Buchhalter Fuchs wegen Hochverraths verhaftet worden.

München, 21. April. Staatsrath von Pfistermeister ist mit der interimistischen Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

Ausland.

Wien, 21. April. General v. Kaulbars nebst Familie ist heute nach Dresden abgereist.

Brüssel, 21. April. Seit gestern Nacht steht das Kohlenbergwerk Frameries, eines der größten belgischen Kohlenbecken, in hellen Flammen. Man fürchtet ein Uebergreifen des Feuers in das Innere der Schachte, wodurch eine große Katastrophe hervorgerufen werden müßte. Mehrere hundert Bergleute befanden sich bei Ausbruch des Feuers im Innern der Schachte. Das Schicksal derselben ist unbekannt.

London, 21. April. Auf Jersey wurde heute Vormittag eine von Südwest nach Nordost verlaufende Erderschütterung von ausgeprägt rollenförmiger Bewegung wahrgenommen; dieselbe dauerte einige Sekunden und war mit heftigem, artillerie-chargeähnlichen Rollen begleitet; es ist jedoch kein Schaden angerichtet worden.

Petersburg, 21. April. In Gatschina fand gestern zu Ehren des japanesischen Prinzenpaares Komatsu ein Galadiner statt. — Der Marineminister, Vizeadmiral Schestakow, ist zu einer Inspektion der Häfen und Schiffswerfte des Schwarzen Meeres dorthin abgereist. — Das Ministerium der Volksaufklärung giebt bekannt, daß die Aufnahme von Zöglingen höherer Frauenkurse im Lehrjahre 1887|88 sistirt ist. — Dem Generallieutenant Orshewski ist für die musterhafte Verwaltung der in den letzten fünf Jahren von ihm bekleideten Aemter als Gehilfe des Ministers des Innern, Chef der Polizei und Kommandeur des Gendarmeriekorps der Dank des Kaisers ausgesprochen worden. — Der General Iwan Ganetzki, durch seine Theilnahme an den Kämpfen um Plewna bekannt, ist gestorben.

Odessa, 20. April. Der diesseitige Gesandte in Bukarest, Hitrowo, ist hier eingetroffen und alsdann nach Petersburg weiter gereist.

Provinzial-Nachrichten.

§ Miesionskowo, den 20. April. (Russisches.) Am 14. d. M. wurde der Altsitzer G. von hier nach dem nahen russischen Cordon gerufen, um das kranke Pferd eines Grenzsoldaten zu heilen. G. ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Wie man hört, ist ihm die Kur mißlungen und er deshalb auf dem Cordon zurückgehalten, wo er Arbeiten wie Pferdefüttern pp. verrichten mußte. In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. soll er einen Fluchtversuch gemacht, aber wieder ergriffen und nach den üblichen Hieben am 18. weiter nach Rußland transportirt sein. In diesem Fall bestraft sich die Kurpfuscherei, die G. gern an Menschen und Vieh, — welche übrigens meistens in Aderlaß bestand — ausführte von selbst.

§ Krojanke, 21. April. (Wie vorsichtig man bei Versicherungsabschlüssen sein muß) und wie wichtig es ist, sich nach erfolgter Aufnahmeakt über die Paragraphen der Police gehörig zu informiren, beweist nachstehender Fall. Der Schuhmachermeister [illegible] von hier hatte sein Besitzthum bei einer Aktiengesellschaft gegen Feuerschäden versichert, und zwar lautete die Versicherung [illegible]

---

sie diese Warnung nicht beachte, Mittel finden, die Verbindung zu hintertreiben."

„Warum haben Sie meinem Onkel diese Briefe nicht gezeigt?" fuhr Ulrich auf.

„Weil ich kein Duell wollte, junger Mann," sagte Madame d'Arcourt ruhig. „Ich zeige sie Ihnen, damit Sie wissen, wo Sie im entscheidenden Augenblicke eine scharfe Waffe gegen den Grafen finden."

„Darf ich sie nicht meiner Cousine vorlegen?"

„Verzeihung, Herr v. Freiburg, die Briefe gebe ich nicht aus den Händen." Sie faltete sie zusammen und legte sie wieder in die Mappe. „Fräulein v. Reina wird Ihrem Worte glauben."

Ulrich war nach dem Benehmen, das Leontine in letzterer Zeit gegen ihn angenommen, dessen nicht so ganz sicher, konnte aber nichts davon sagen.

„Kehren wir jetzt in den Salon zurück," sagte Madame aufstehend, „und lassen Sie das Kind von dem Inhalt unserer Unterredung nichts merken."

Sie schritt voran, Ulrich folgte ihr und bald hatte Hortense ihn in das Gespräch gezogen. Mit schwerem Herzen und brennendem Kopfe kehrte er an diesem Abend in seine Wohnung zurück. Ganz das Gegentheil von dem, was er Leontine versprochen, war geschehen. Er hatte nicht Hortense entlarvt, sondern es war seine Pflicht, als ihr Anwalt vor seine Cousine zu treten. Glaubte ihm Leontine nicht, so war er in einer entsetzlichen Lage, denn er stand beschimpft vor ihr, und konnte das Versprechen, das er Madame d'Arcourt gegeben hatte, nicht einlösen; glaubte sie ihm, so söhnten sich Stiefmutter und Stieftochter aus, er war gebunden an die Frau, die, das hatte er längst erkannt, seine Liebe nicht besaß, ward der Schwiegersohn derjenigen, die er wahnsinnig liebte. Wie es auch kam, Hortense war für ihn verloren, das war das Schlimmste, dagegen sank ja alles Uebrige in Nichts zusammen.

* * *

„Der Herr Baron lassen das gnädige Fräulein bitten, in sein Zimmer zu kommen," meldete der Diener.

„Ich werde sofort erscheinen," antwortete Leontine ruhig; als aber der Diener die Thür geschlossen hatte, schüttelte es sie wie ein Krampf und es bedurfte mehrerer Minuten, ehe sie sich so weit gefaßt hatte, um mit leisen, aber festen Schritten die Treppe hinunter nach dem Zimmer ihres Vaters zu gehen. Sie wußte, welche Eröffnung ihr hier bevorstand.

Der Baron stand bei ihrem Eintritt mitten im Zimmer. Er sah bleich aus; auch ihm schien nicht ganz wohl zu Muthe zu sein im Hinblick auf das, was die nächsten Minuten bringen mußten. Einige Augenblicke herrschte ein banges unheimliches Schweigen.

„Du hast befohlen, Papa," begann Leontine.

„Ich habe Dich rufen lassen," sagte der Baron, indem er mit der Hand auf einen Stuhl deutete, und ihr gegenüber Platz nahm, „um Dir anzuzeigen, daß ich am heutigen Sonntage ein für alle Mal mit Mademoiselle de Barras aufgeboten werde, und daß Ende der Woche die Trauung stattfindet."

Einen Augenblick saß Leontine wie betäubt; so war denn also jede Hoffnung verloren.

„So beharrst Du in Deiner unglücklichen Verblendung, Papa?" sagte sie leise. „Ist es Ulrich nicht gelungen, Dir die Augen zu öffnen?"

„Wollte der mir die Augen öffnen?" lachte der Baron. „Ich habe eher Grund zu glauben, der arme Junge sei bis über die Ohren in meine Braut verliebt, und möchte am Liebsten an meiner Stelle sein."

Leontine zuckte zusammen. Es war ihr, als greife eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Kalte Schweißtropfen traten auf ihre Stirne, die Sinne drohten ihr zu schwinden, mit wahrhaft übermenschlicher Anstrengung hielt sie sich aufrecht.

„Ich bin nicht eifersüchtig auf ihn," fuhr der Baron fort, „und Du magst auch sehen, wie Du mit ihm fertigst wirst. Darum handelt es sich aber jetzt nicht, ich wollte Dich nur mit den Verfügungen bekannt machen, die ich getroffen habe."

Leontine verbeugte sich schweigend.

„Es ist der Wunsch meiner Braut, daß unsere Trauung im engsten Familienkreise stattfinde und nach derselben werden wir sofort eine Reise nach Italien und der Schweiz antreten, von der wir erst im Herbst zurückzukehren gedenken. Ich nehme an, Du wünschest der Hochzeitsfeier nicht beizuwohnen."

„Nein! Nein!" rief Leontine, die Hand wie abwehrend von sich streckend.

„Auch meine Braut wünscht dies nicht, nachdem Du Dich ihr so schroff entgegengestellt," fuhr der Baron fort, ohne ihre Bewegung zu beachten. „Sie hält es für besser, daß Ihr Euch erst bei der Rückkehr von unserer Reise seht. Du wirst während dieser Zeit Dich in die vollendete Thatsache gefügt und mit dem Gedanken, sie als meine Gemahlin zu begrüßen, befreundet haben."

„Nie, nimmermehr!" rief Leontine.

„Halte das, wie Du willst," sagte der Baron, der seine Rolle einstudirt zu haben schien, und sich nicht herausbringen lassen wollte. Ein scharfer Beobachter hätte wieder den Draht sehen können, der ihn in Bewegung setzt, er war von anderem und etwas gröberem Stoff als der, an dem ihn seine verstorbene Gemahlin lenkte, aber ein Draht war und blieb es. „Es erscheint mir angemessen, daß Du morgen oder spätestens übermorgen nach Reina abreisest und dort bleibst, während ich mit meiner Gemahlin auf Reisen bin."

Leontine athmete etwas erleichtert auf. So brauchte sie wenigstens den schrecklichen Tag der Vermählung nicht an dem Orte zu verleben, wo sie vollzogen ward, so konnte sie sich an das Grab ihrer Mutter, in die tiefe Einsamkeit des Parks in Reina flüchten und dort ihren grenzenlosen Schmerz ausweinen, so lagen [illegible] Tage und wenigstens Monate noch zwischen dem heutigen Tage und der Stunde, wo die Verhaßte in das Schloß ihrer Väter einzog [illegible] bis dahin konnte noch viel geschehen.

„Ich danke Dir, Papa, ich werde sogleich Befehl zum Packen geben," sagte Leontine.

(Fortsetzung folgt.)

5 Jahre. Nach Ablauf dieser Versicherungsperiode trat D. zur „Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft“ über und kündigte seinen Austritt bei seiner bisherigen Versicherungsgesellschaft in aller Formen. Diese acceptirte aber diesen Wechsel nicht und wies den darüber nicht wenig erstauten D. auf die am Fuße der Police vermerkte Klausel hin, nach welcher der Versicherte verpflichtet ist, die Versicherung noch fernere 5 Jahre aufrecht zu erhalten, sofern nicht eine vierteljährliche Kündigung von Seiten des Versicherten vorausgeht. Da die Kündigung aber in diesem Falle nicht rechtzeitig genug erfolgt war, D. aber auch die Prolongation der Versicherung hartnäckig verweigerte und selbstverständlich auch die Prämienzahlung einstellte, so strengte die Gesellschaft einen Prozeß gegen ihn an, und heute muß der Unvorsichtige sämmtliche aus dem Prozeß resultirenden Kosten bezahlen und außerdem noch vorläufig die auf 1 Jahr fallende Prämie in Höhe von 7,50 Mark an die Gesellschaft entrichten.

Marienburg, 20. April. (Besitzwechsel.) Gestern ist das Herrn Hermann Köpke gehörige Hotel „König von Preußen“ für den Preis von 108 000 Mk. in den Besitz des Herrn Hoteliers H. Ellerwald in Dresden, früheren Restaurateurs des Ostbahnhofes in Berlin, übergegangen.

Danzig, 19. April. (Innungswesen.) Die gestern Nachmittag im Innungshause (Kaiserhof) abgehaltene theoretische Prüfung haben von 7 Fleischergesellen-Aspiranten nur 5 bestanden, 2 Lehrlinge müssen wegen mangelnder Schulkenntnisse je ein halbes Jahr nachlernen. Von den 20 Lehrlingen, welche sich zur Aufnahme gemeldet hatten, sind aus gleicher Ursache 2 sofort zurückgestellt und 6 sind nur aufgenommen worden, weil sie das Versprechen gegeben haben, fleißig nachzulernen.

Danzig, 21. April. (Tödtung.) Das von der unverehelichten Auguste Martschinke auf Mattenbuden aus einer Bodenluke auf den Hof hinausgeworfene Kind ist heute im Stadtlazareth gestorben. (D. Z.)

Osterode, 20. April. (300 Mark Belohnung.) Die Staatsanwaltschaft in Allenstein hat 300 Mark Belohnung auf die Ermittelung der Mörder der Händlerin Ritterband aus Allenstein ausgesetzt.

Pillau, 20. April. (Seehundfang.) Gestern ist von Alt-Passarger Fischern beim Strömlingsfang im See ein großer Seehund gefangen worden. Derselbe hat eine Länge von ungefähr 7 Fuß und ein Gewicht von ca. 380 Pfd. ist also ein selten schönes Exemplar.

Aus dem Kreise Rastenburg, 17. April. (Waldbrand.) Am ersten Osterfeiertage entstand in den Nachmittagsstunden in dem Glittehner Walde unfern von dem Forsthause Kl. Bogslack ein Brand, welcher binnen Kurzem eine ca. 2 Morgen große Schonung vernichtete. Die Entstehungsursache blieb unbekannt.

Wehlau, 20. April. (Unglücksfall.) Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat vorgestern die Familie des Kaufmanns R. in Tapiau in Trauer gesetzt. Das zweijährige Söhnchen desselben nämlich wurde von seiner Wärterin auf den Bodenraum des Hauses mitgenommen. Als letztere in der Absicht, ein Tuch zu holen, den Bodenraum für kurze Zeit verließ, stürzte das von ihr unbeaufsichtigt gelassene Kind durch das Bodenfenster auf das Straßenpflaster, wobei es so erhebliche Verletzungen erhielt, daß es aller sofort angewendeten ärztlichen Bemühungen ungeachtet nach kurzer Zeit verstarb.

Bromberg, 20. April. (Subventionen. Seltener Fund.) Im Regierungsbezirk Bromberg sind 12 deutschen höheren Mädchenschulen von der Regierung Subventionen im Gesammtbetrage von 8700 M. bewilligt worden, darunter derjenigen zu Schneidemühl 1400 M., der zu Inowrazlaw 1200 M. und der zu Nakel 800 M. jährlich. — Gestern wurde in Schöndorf, Rohrstraße Nr. 5, auf dem Grundstücke der Frau Ziemke ein Granitblock, ein sogenannter „Findling“, aufgedeckt, der den kolossalen Umfang von 8 Quadratmetern hatte. Leider wurde der Fund, der seiner Größe wegen zu den großen Seltenheiten gehört, gesprengt. Bekanntlich ist ein solcher gleichfalls in der Umgegend von Bromberg aufgefundener, wenn auch bedeutend kleinerer Granitstein zu dem Sockel des Denkmals Friedrich des Großen verwendet worden. Nachdem die Bruchstücke des gesprengten Kolosses weggeräumt, wurde die Entdeckung gemacht, daß sich unter demselben noch zwei weitere Granitblöcke von wahrscheinlich gleicher Größe, der eine roth, der andere grau, befinden. Hoffentlich gelingt es, dieselben ohne Sprengung zu heben. (Br. T.)

Usch, 20. April. (Niedriger Wasserstand.) Wegen des sehr niedrigen Wasserstandes der Netze liegen gegenwärtig hier über 30 Fahrzeuge vor Anker.

Lokales.

Thorn den 22. April 1887.

— (Personalveränderungen in der Armee.) v. Wasmer, Oberstlt. und etatsmäß. Stabsoffizier des Ostpreuß. Füs.-Regts. Nr. 33, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61 ernannt.

— (Personalien von der Ostbahn.) Der Zeichner Schiefelbein in Thorn hat die Prüfung als technischer Betriebs-Sekretär bestanden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Königl. Landrath hat den von der Gemeinde Siemon zum 1. Dorfsgeschworenen gewählten Besitzer Adalbert Rogalinski in Siemon bestätigt.

— (Neuer Dompropst.) Wie dem „Ges.“ aus Pelplin gemeldet wird, ist an Stelle des nach Posen berufenen Hrn. Wanjura der Domherr Eduard Klawitter in Pelplin zum dortigen Domprobst ernannt worden.

— (Stadtverordnetensitzung am 20. April.) Schluß. 8. Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlags zum Bau des Forsthauses Guttau an den Zimmermeister Rinow für dessen Gebot von 12 pCt. unter dem Anschlag. Zwei Unternehmer haben Gebote von 15 und 17 pCt. unter dem Anschlag gemacht, indeß die gestellten Bedingungen nicht erfüllt; der Ausschuß schlägt daher vor, dem Mindestfordernden unter den Thorner Meistern, gemäß dem Magistratsantrage, den Zuschlag zu ertheilen, was geschieht. 9) Vorlegung des vom Herrn Oberbürgermeister Wisselinck bei Gelegenheit der Einweihung des Siechenhauses an die Körperschaften gerichteten Schreibens. Das Schreiben, in welchem der Oberbürgermeister seinem Bedauern darüber Ausdruck giebt, daß es ihm nicht vergönnt sei, an der Einweihung des Hauses persönlich theilzunehmen, und gleichzeitig seinen Dank für die eifrige Förderung des Werkes, das den Leidenden lange Zeit zum Segen gereichen möge, allen Betheiligten ausspricht, gelangt durch den Vorsteher zur Verlesung. 10) Nochmalige Vorlegung der Rechnungszusammenstellung von dem Anleihefonds. Der Magistrat hat hiermit dem in einer früheren Sitzung der Versammlung geäußerten Wunsche, die Zusammenstellung durch Angabe der Nummern der Beläge zu vervollständigen, entsprochen. 11) Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Anlage eines Entwässerungskanals von der 2. Linie der Bromberger Vorstadt nach der Weichsel und Bewilligung von 5000 Mk. dazu aus Titel V pos. I des Kämmerei-Etats, wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. 12) Antrag des Magistrats auf Genehmigung eines Vertragsentwurfs betr. die Uebernahme von Straßen auf dem Einebnungsterrain; desgl. 13) Gesuch des pensionirten Lehrer Kowalewski um Erhöhung seiner Pension von 1040 auf 1440,83 Mk. (Magistrat hat dasselbe abgelehnt), wird für die geheime Sitzung zurückgelegt. Es folgen die Vorlagen des Finanz-Ausschusses. Referent: Stv. Cohn. 14) Die Vorlegung der Rechnung des St. Georgen-Hospitals pro 1885/86 zur Revision und Ertheilung der Decharge, wird bis zur nächsten Sitzung verlegt. 15) Antrag auf Genehmigung der Etatsüberschreitung bei Tit. VI ad 3 des Armenhausetats (Schreibmaterialien und Schulbücher für die Kinder) um 5 Mk. 14 Pf., wird genehmigt; desgl. 16) Etatsüberschreitung bei Tit. VI ad 3 (Unterhaltung und Anschaffung der Utensilien) um 19 Mk. 39 Pf., 17) bei Tit. II ad 5 des Waisenhauses (zu Schulbüchern und Schreibmaterialien) um 18 Mk. 3 Pf. und 18) bei Tit. I B pos. 9 des Kämmereikassen-Etats (für Gesetzsammlung, Amts- pp. Blätter und Schriften) um 70 Mk. 85 Pf. 18) Uebersicht des Standes der Feuersozietäts-Kasse pro 1886. Nach dem Vortrage des Referenten hat die Kasse gegen das Vorjahr einen Ueberschuß von 39 814 Mk. 63 Pf. erzielt. 19) Von der Etatsüberschreitung bei Tit. I B pos. 15 des Kämmerei-Etats um 86 Mk. 34 Pf., 20) desgl. bei Tit. I B pos. 8 um 301 Mk. 4 Pf., 21) desgl. bei Tit. I B pos. 7. mit 151 Mk. 45 Pf., 22) desgl. bei Tit. VI pos. 1, um 908 Mk. 81 Pf. wird zur Kenntniß genommen, die Prüfung bis zur Rechnungslegung vertagt. 23) Protokoll über die ordentliche monatliche Kassenrevision vom 31. März 1887. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß, womit der Schluß der öffentlichen Sitzung erfolgt.

— (Stadttheater.) Ein volles Haus hatte gestern die Aufführung des Schwanks von Moser und O. Girndt „Die Sternschnuppe.“ Da das Stück auch großen Beifall fand, ist wohl ein eben so zahlreicher Besuch für die heute stattfindende Wiederholung und letzte Vorstellung in dieser Saison zu erwarten.

— (Der Thorner Beamten-Verein) hält morgen, Sonnabend, 8 Uhr Abends, eine Generalversammlung im Schützenhause ab. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht, die Rechnungslegung und Vorstandswahl.

— (Der Gesangverein „Liederkranz“) hat zu morgen Abend im Saale des Schützenhauses ein Vergnügen, bestehend in Gesangsvorträgen und Tanzkränzchen, arrangirt.

— (Turnverein.) Heute Abend 9½ Uhr findet im Saale des Herrn Nicolei (Hildebrandt) eine Generalversammlung statt.

— (Schwurgericht.) Die gestrige Verhandlung gegen den des Mordes und Diebstahls angeklagten Pferdeknecht Franz Rutkowski dauerte mit einer Unterbrechung von 1½ Stunde Mittagspause von Morgens 10 bis Abends ½8 Uhr. Der Angeklagte ist von untersetzter Gestalt, sein Gesichtsausdruck finster. Seit dem 1. Jan. bis 27. November v. Js. (den Tag des Mordes), war er bei dem Einsassen Albrecht Gruczynski in Radosk, Kr. Strasburg, als Pferdeknecht in Arbeit. Von einem als Zeugen geladenen Schulkameraden wird Rutkowski schon in seiner frühester Jugend als jähzornig bezeichnet. Auch seinem Brodherrn gegenüber zeigte er sich widerspenstig, legte große Trägheit an den Tag und fuhr bei dem geringsten Verweise, den er infolge dessen erhielt, heftig auf. Oft hatte er geäußert, er werde der Hausfrau und ihrer Tochter für deren ganzes Leben einen Denkzettel geben. Nach der Verhandlung stellt sich der Hergang in folgender Weise dar. Am Vorabend der That trat der Angeklagte, während die Bewohner des Hauses abwesend waren, in die Stube der Stieftochter des Gruszynski, der Schmiedefrau Suchocka, und forderte von ihr 50 Pfennig zu Schnaps. Auf die Erklärung derselben, sie hätte kein Geld, erwiderte Rutkowski, sie müsse wohl welches haben, da Gruczynski Pferde verkauft. Um den zudringlichen Menschen los zu werden, nahm die Suchocka ihr in einem Korbe im Kleiderschrank befindliches Geld im Betrage von 216 Mark, fand aber kein 50 Pfennigstück. Rutkowski gab sich jetzt ohne letzteres zufrieden, blieb aber solange in der Stube bis die Suchocka das Geld im Spinde wieder verwahrte, wobei er bemerkte, daß sie den Schlüssel unter der Decke ihres Bettes barg. Am nächsten Vormittag verweigerte Rutkowski eine ihm von der Frau Gruszynska aufgetragene Arbeit mit den Worten: „Du altes Weib hast mir gar nichts zu sagen, ich mache was ich will.“ Am Nachmittage, als sämmtliche Hausbewohner abwesend waren, mit Ausnahme der Frau Gruszynska, welche sich auf den Boden begab, um die dort befindliche Drehrolle in Ordnung zu bringen, schlich sich der Angeklagte ihr nach und vollführte den Mord. Mit einer Hacke zerschmetterte er der Frau den Schädel. Darauf eilte der Mörder aus dem Hause zu den in der Nähe am Bahnbau Strasburg-Lautenburg beschäftigten Arbeiter und erzählte ihnen, daß er aus dem Wohnhause plötzlich der Ruf: „O Jesu!“ gehört habe und daß bald darauf zwei Männer mit blutigen Knütteln aus dem Hause gestürzt wären, ihn darauf angegriffen und am rechten Ohr und am Finger Verletzungen beigebracht hätten. Die bezeichneten und andere Stellen wiesen indeß keine Verletzungen auf, sondern waren nur mit Blut bespritzt. Als die Angehörigen der ermordeten Frau von der That hörten, wurde sofort Rutkowski von ihnen als Urheber bezeichnet, was dadurch zur Gewißheit wurde, als sich das Fehlen des im Spinde verwahrten Geldes herausstellte. Rutkowski wurde verhaftet; das Geld später im Stalle vergraben aufgefunden. Bei der Vernehmung leugnet der Angeklagte Alles; durch die Zeugenaussagen und sonstigen Umstände wird seine Schuld aber bewiesen. Festgestellt konnte indeß nicht werden, ob der Angeklagte die Frau erst ermordet und dann den Diebstahl ausgeführt, oder im Begriff war, den Diebstahl auszuführen, dabei aber von der Frau Gruczynska betroffen und alsdann erst die That verübt hat. Die Geschworenen verneinten die Frage des mit Ueberlegung ausgeführten Mordes, und bejahten nur die des Todtschlags. Der Gerichtshof verurtheilte mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten, denselben zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. — In der heutigen Sitzung wurde verhandelt gegen den Käthner Franz Zakrzewski und den Einwohner Johann Zakrzewski aus Grondy, beide des Meineides angeklagt. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und Franz Zakrzewski zu 7 Jahre und Johann Zakrzewski zu 6 Jahre Zuchthaus verurtheilt, bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für beide Angeklagte auf gleiche Zeitdauer. — Bei dieser Verhandlung wurden zwei Zeugen, der Einsasse Thomas Wysocki und die unverehelichte Marianne Szardekowska aus Grondy, wegen dringenden Verdachts des Meineides in Haft genommen.

— (Besitzwechsel.) In gerichtlicher Subhastation ist gestern das Schmücker'sche Mühlengrundstück, Neustadt Nr. 249/50, von dem Vorstande des Vorschuß-Vereins durch Herrn Kaufmann Fehlauer für 98 000 Mk. erstanden worden. 62 000 Mk. Hypotheken-Schulden sind ausgefallen, ferner gegen 150 000 Mk. nicht eingetragene Konkursschulden.

— (In dem gestrigen Termin zur Verpachtung des Mühlenetablissements Barbarken) sind Gebote abgegeben: von dem früheren Pächter des Botanischen Gartens August Barrein in Grünberg i. Schl. 930 Mk. und Besitzer Vincent Zielinski in Kornatowo 1000 Mk. Jahrespacht.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 7 Personen, darunter Bettler und liederliche Dirnen.

— (Von der Weichsel.) Der Pegel zeigt gleichmäßig seit drei Tagen 2,06 Mtr. Wasserhöhe an. Aus Polen wird gemeldet, daß dort mehrere Nebenflüsse der Weichsel aus ihren Ufern getreten sind.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Danzig, Magistrat, Bureau-Assistent, jährlich 1275 Mk. (während der Probezeit monatlich 80 Mk.) Danzig, Postamt, Stadtpostbote, 696 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Lonkorsz, Postagentur, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Pillkallen und Sensburg, Postämter, je 1 Packetträger, je 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Trempen, Kreisausschuß Darkehmen, Kreischaussee-Aufseher, 800 Mk. pensionsberechtigtes jährliches Gehalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. April.

	21. 4. 87.	22. 4. 87.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	179—40	178—80
Warschau 8 Tage	179—20	178—70
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—70	98—70
Poln. Pfandbriefe 5%	56—70	56—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—20	52—20
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	97	96—90
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	fehlt.	160—25
Weizen gelber: April-Mai	172—75	171—50
Mai-Juni	172—50	171—50
loko in Newyork	93¼	93½
Roggen: loko	122	122
April-Mai	123—20	123—50
Mai-Juni	123—50	123—75
Septemb.-Oktbr.	128	127—75
Rüböl: April-Mai	43—70	43—60
Septemb.-Oktbr.	44—10	44—20
Spiritus: loko	40—10	40—40
April-Mai	40—20	40—30
Juni-Juli	40—70	40—70
August-Septemb.	42	42—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 21. April. Getreidebörse. Wetter: Bei ziemlich kalter Temperatur Vormittags Hagel, Mittags sich aufklärend. Wind: Norden.

Weizen. Inländische Weizen, welche nur in kleinen Quantitäten angeboten waren, erzielten volle letzte Preise. Für Transitweizen fehlte jede Kauflust und sind nur Kleinigkeiten zu schwach behaupteten Preisen gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 124pfd 154 M., Sommer- streng 129 30pfd 162 M., milde 131 2pfd 159 M., 135pfd 162 M per Tonne. Für polnischen zum Transit gutbunt 129pfd 146 M., hellbunt 129pfd 147 M. per Tonne. Termine April-Mai 146 M., 145 50 M. bez., Mai-Juni 145 50 M. bez., Juni-Juli 146 50 M. Br., 146 M. Gd., Sept.-Oktober 147 M. Br., 146 50 M. Gd. Regulirungspreis 146 M.

Roggen ist nur in inländischer Waare zu letzten Preisen gehandelt. Für polnischen wollen Exporteure bisherige Preise nicht bewilligen. Bezahlt ist inländischer 124 5pfd und 126pfd 110 M., 127pfd 111 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 111 M. Br., 110 50 M. Gd., transit 90 M. Br., 89 50 M. Gd., Mai-Juni inländisch 111 M. Br., 110 50 M. Gd., transit 90 M. Br., 89 50 M. Gd., Sept.-Okt. inländisch 115 M. Br., 114 50 M. Gd., transit 94 M. Br., 93 50 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 111 M., unterpolnisch 90 M., transit 89 M.

Königsberg, 21. April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,50 M. Br., 41,00 M. Gd., —,— M. bez., pro April —,— M. Br., 40,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 41,50 M. Br., 40 75 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 41,50 M. Br., 40,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 41,75 M. Br., 41,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 42,00 M. Br., 41,75 M. Gd., —,— M. bez., pro August 42,75 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro September 43,00 M. Br., 42 50 M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 22. April.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
21.	2hp	753.1	+ 5.8	NW⁶	6	
	9hp	756.7	+ 0.4	NW²	0	
22.	7ha	758.0	+ 0.2	E¹	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. April 2,06 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag [Miser.] den 24. April 1887.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Herr Pfarrer Jacobi.

Darnach Beichte und Abendmahl: Derselbe.

Um Störungen durch zu frühzeitiges Verlassen der Kirche fern zu halten, werden die Kirchenthüren von Beginn der Einsegnung bis zum Schlusse des Gottesdienstes geschlossen sein.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Vor- und Nachmittags Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Beichte und Abendmahl nach der Predigt.

Kollekte für arme Theologiestudirende.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Korrespondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in **Thorn** noch immer nur in beschränktem Maße erfolgt.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten anbringen lassen wollen, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Korrespondenten zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiskretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb in eigenem Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig den 7. April 1887.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.

Bekanntmachung.

Sonnabend, 23. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

werde ich bei dem Besitzer und Gastwirth **Borozyskowski** in Leibitsch

2 Pferde, 1 Arbeitswagen, eine Britschke, 2 Sophas, 1 mahag. Kleiderspind, 4 Tische und 1 Kommode

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn **Stephan.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in Thür. und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte Dr. **White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquet, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.



Schutzmarke

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Dasselbe ist zu haben in den Apotheken des Herrn Apoth. Mentz und Herrn Apoth. Dr. Hübner in Thorn.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung, 3 Zim., Küche, Wasserleit. und Ausguß nebst Zubehör von sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Maler **A. Burczykowski.**

VERLAG v. R. SCHULTZ & CIE STRASSBURG i/E.

DR. RUFF.

ILLUSTRIRTES

GESUNDHEITS-LEXIKON

4TE AUFLAGE.

Erscheint in 22 Lieferungen à 40 Pf.

Populäres Handbuch in gesunden & kranken Tagen.



Schutzmarke.

Mariazeller Magentropfen

1120

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberlad. d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — **Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pfg.** Central-Versandt durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

Loose zur Marienburger Lotterie

1/1 Mk. 3,30, 1/2 Mk. 1,90, 1/4 Mk. 1,20, nach außerhalb 10 Pf. mehr, sind nur noch bis zum 26. April incl. zu haben bei

C. Dombrowski, Thorn.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier im Grundstück

Hohe Straße Nr. 158

eine

Schlosserei

etablirt habe und bitte ich, mein Unternehmen durch geschätzte Aufträge unterstützen zu wollen.

Gustav Gude,
Schlossermeister.

Einen Lehrling

sucht

A. Wachs, Photograph.

Einen Lehrling

verlangt **R. Schnoegass, Tapezier,**
Gerechtestr. 118.

Brettschneider

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne auf meinem Holzplatz in Podgorz. Die Hölzer, die geschnitten werden sollen, sind lang, glatt und schier.

J. Modrzejewski.

Von heute ab empfehle ich allen **Magenleidenden** mein

Molkenbrod

in Broden zu 25 Pf.

Achtungsvoll **C. Schütze.**

Schöne fette Milch

im Garten bei **F. Schweitzer,**
Fischerei-Vorstadt.

Formulare

zu

Bauanschlägen

sind zu haben in der

C. Dombrowski'schen
Buchdruckerei.

Bettfedern- und Dannen-Handlung

en-gros gegründ. 1826 en-détail

C. H. Schäker,
Hoflieferant.

Haus dicht an der Stadtbahn!

Berlin C., Spandauer-Brücke 2.

Lag. europ. und überseeisch. Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halbdaunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. **gratis.** B. Kassakäuf. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungsschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn 2c. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftslokal zur gef. Einsicht aus.

Moment-Photographie.

Das

Atelier für Photographie

von

A. Wachs

an der Mauer 463 **THORN** an der Mauer 463

empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften 2c. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Gegen **Futtermangel** schützt sich jeder Landwirth, welcher die von mir eingeführten so vorzüglichen

Engl. Riesen-Futterrüben anbaut.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfange und sind 5—10, ja bis 15 Pfd. schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 M., Mittelsorte 4 M. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. **Kulturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. — VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

Man schläft am bequemsten, bei bedeutender Raumersparniss auf unserem



Patent-Bett-Sopha

In 1/4 Minute in ein- u. zweischläfriges Bett m. comp. Matratzen zu verw.
Dasselbe braucht nicht von der Wand abgerückt zu werd.
Als Fremden- und Kinderbett, für Hotels, Pensionate unentbehrlich. Desgleichen



verstellbare Lehnstühle

mit und ohne Betteinrichtung.
Illustr. Preiscourante grat. u. franco.
Versand in Leinwandverpackung.



R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, alleiniger Fabrikant,
Berlin SW., Markgrafenstrasse 20, Ecke Kochstrasse.

In Thorn zu haben bei A. W. Cohn.

Hochinteressante Neuheit!

Soeben erschien:

Berlin bei Nacht in Wort und Bild.

Reich illustrirt.

2 Bändchen.

Gegen Einsendung von **Mk. 0,70** für ein Bändchen, **Mk. 1,20** für beide zusammen in Postmarken, erfolgt Frankozustellung unter verschlossenem Kouvert auch an Chiffre-Adresse von

J. Weinberg, Berlin NW.,
Thurmstr. 8.

!Pikant! !Pikant!

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Lehr-Institut f. wissenschaftl. Zuschneidekunst, Berlin,

in **Thorn** vertreten durch Frau **Math. Schwebs,** am Neustädter Markt 248, I, lehrt jeder Dame in 8 Tagen das Zuschneiden von Damen- und Kinder-Garderobe, unter Garantie des Erfolges. Eintritt von Schülerinnen täglich.

Bache Nr. 49
möbl. Zimmer nebst Kabinet zu verm.

Turn-Verein.

Heute Freitag d. 22. cr.
Abends 9½ Uhr
im Lokal Nicolei

General-Versammlung

T.-O.: Wahl zum deutschen Turntage.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonnabend den 23. April

Auf vielseitiges Verlangen:

Letztes Concert

in dieser Saison,

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Friedemann.**

Anf. 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Frische

Maibowle

— in Flaschen à Mk. 1 —
empfiehlt

L. Gelhorn.
Weinhandlung.

Echt Berliner

! Weissbier !

flaschenreif, empfiehlt dem hochgeschätzten Publikum

Hass,
Thorn, Bromb. Vorst.

Strumpflängen,

Strümpfe, Baumwolle u. **Häkelgarne** in bester Qualität, **Handschuhe,** Neuheiten in **Rüschen, Baspeln, Perlen, Stickereien, Decken, gez. Sachen** sowie alle **Tapisserie-Artikel** und **Handarbeiten** empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen, **Korsetts** zu Fabrikpreisen

M. Koelichen,
Neustadt, vis-à-vis **G. Weese.**



1 Reitpferd,

Fuchswallach, 11 Jahre, 5 Zoll, gut geritten, für schweres Gewicht, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen im Hotel „Schwarzer Adler" Thorn.

Dr. Clara Kühnast,

Culmerstr. 319.

Zahnoperationen.
Künstliche Gebisse
werden schnell u. sorgfältig angefertigt.

Podgorz.

Hotel z. Deutschen Kronprinzen.
Sonnabend den 23. d. M.

Streich-Concert

mit darauffolgendem

Tanzkränzchen

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr 11.

Anf. 8 Uhr. — Entree 25 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

F. Trenkel.

Großes

Tanzkränzchen

findet **Sonntag den 24. d. Mts.** bei mir statt.

J. Reidatsch, vorm. Senkbeil.

Hundestr. 239 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, versetzungshalber zum 1. Mai cr. zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer nach vorne gelegen, ist an einen oder zwei Herren sofort zu vermiethen Brückenstr. 38, 2 Tr.

Eine herrschaftliche Wohnung sofort zu vermiethen.

S. Blum, Kulmerstr. 308.

Möbl. Zimmer im Garten bei

F. Schweitzer, Fischerei-Vorstadt.

Zum 1. April eine Wohnung für Mark 360,00 zu vermiethen.

Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Ein möbl. Zim. f. 1 oder 2 Herren zu verm. Araberstraße 120 II.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.